

er sieht in der TURBA eine Reaktion gegen die Verwüstung der alchemistischen Lehre durch den schrankenlosen Gebrauch der sog. Decknamen, die frühestens im 10. Jahrh. einen mit der griechischen Alchemie aufs genaueste vertrauten Araber zu dieser Abwehrschrift veranlaßt hat. Es ist überaus kennzeichnend, daß in der TURBA die alten Philosophen als die eigentlichen Träger der legitimen Alchemie auftreten, während die Alchemisten des griechischen Corpus so gut wie nie genannt, aber offenbar unter dem Namen jener „Neider“ zusammengefaßt werden, die die wahren alten Lehren verfälscht und unzugänglich gemacht haben. Der erste Teil der TURBA, in dem die alten Philosophen ihre Ansichten über die Schöpfung auseinandersetzen, nimmt noch nicht Bezug auf diese Feinde der Wissenschaft; sobald aber auf die Alchemie eingegangen wird, beginnt die Polemik gegen die Neider. Die Besprechung über die Stoffe und Operationen, die zur Darstellung des Elixirs führen sollen, wird im allgemeinen so im Flusse gehalten, daß ein Redner sich über irgendeinen Ausdruck oder eine Allegorie äußert, dann durch Zustimmung oder Ablehnung seitens der Versammlung unterbrochen wird, während nachher ein anderer Redner den Faden weiterspinnt oder ein neues Thema anschlägt. Die Fiktion, daß die alten Philosophen unter dem Vorsitz des PYTHAGORAS, der selbst als Schüler des HERMES gilt, ihre Debatten durchfechten, wird außerordentlich geschickt festgehalten; ob man annehmen darf, daß eine Schule von muslimischen Neupythagoreern hinter den Ausführungen der TURBA steht, ist vorläufig nicht zu entscheiden.

Weitere Untersuchungen RUSKAS beziehen sich auf den Schriftenkreis um die TURBA, der arabisch oder lateinisch erhalten ist. Betreffs der Einzelheiten muß das Erscheinen seines Buches abgewartet werden.

Tutenag.

Über Herkunft und Verwendung dieser dem Orient entstammenden Legierung gibt Auskunft BONNINS „Tutenag and Pakfong . . . in domestical use during the 18. century“¹. — Vgl. „Zink“.

Tutia.

Über die Heilkräfte des Zinkoxyds berichtet auch die nach 1150 verfaßte Arzneimittellehre des AL-IDRISI².

U.

Übersetzungen aus dem Arabischen.

Solche Übersetzungen unmittelbar in die neueren europäischen Sprachen entstanden in größerer Zahl auf süditalischem und sizilischem Boden und betrafen auch umfangreichere medizinische und astronomische Werke, z. B. den „Almagest“ des PTOLEMAIOS³.

Ultramarin.

Die älteste genauere Vorschrift zur Herstellung der Malerfarbe aus dem kostbaren, von jenseits des Meeres kommenden Materiale (daher Ultramarin im

¹ London 1924. — ² MEYERHOF, „A. Nat.“ XII, 231 (1930).

³ THORNDIKE II, 90. HASKINS, „Studies in the history of mediaeval science“ (Cambridge 1924) XXVIII, Kap. 9; „M. G. M.“ XXV, 6 (1926).

Gegensatz zum Citramarinum, dem diesseitigen, d. i. meist Bergblau oder ein ähnliches Kupfermineral) findet sich im angeblich GEBERSCHEN „LIBER CLARITATIS“, das im 14. Jahrh. aus arabischen Vorlagen übersetzt oder zusammengestellt wurde¹.

Unsterblichkeits-Kraut.

Zur Zeit des persischen Königs CHOSROES (531—578) verbreitete sich das Gerücht, eine Pflanze, die stete Gesundheit und ewiges Leben gewährleiste, wachse in Indien, und der Herrscher plante daher, sie von dorthier holen zu lassen. Die nämliche Nachricht gelangte auch nach China, so daß mehrere Kaiser der TANG-Dynastie (618—906) Vertraute aussandten, um das Wunderkraut herbeizuschaffen; einige von ihnen wurden bei dieser Gelegenheit durch Hofschranzen vergiftet².

Tatsächlich erwähnen indische Schriften, z. B. die Erzählungen der Sammlung „JĀTAKAM“, den „Unsterblichkeitstrank, den Hunderttausende trinken“³; doch sind derlei Sagen bei sehr vielen Völkern verbreitet, umfassen Kräuter und Bäume, Quellen und Gewässer u. dgl. mehr, und hängen zumeist mit Vorstellungen von den Speisen und Getränken der betreffenden Götter zusammen, also z. B. mit denen von Nektar und Ambrosia (ἄμβροτος, ámbrotos = unsterblich)⁴.

Urmensch, göttlicher.

Über diese Gestalt, die u. a. in der persischen Kosmologie eine wichtige Rolle spielt, vgl. REITZENSTEIN und SCHAEDELER: „Studien zum antiken Synkretismus“⁵. S. auch unter „Persische Einflüsse“.

Usifur.

Das Wort usifûr (eigentlich usfür) kann außer dem (gelben) Schwefel auch einen gelben pflanzlichen Farbstoff bezeichnen, z. B. Safran⁶.

Uzzâ.

Der im „BUCH DES KRATES“ vorkommende rätselhafte Ausdruck „Uzzâ des Goldwassers“⁷ verdankt nach RUSKA⁸ sein Dasein lediglich der falschen Setzung eines sog. diakritischen Punktes: das richtig gelesene Wort lautet „girâ (oder garan) al-dhahab“ = Leim des Goldes, d. i. die wörtliche Übersetzung des griechischen Chrysokolla. — Der arabische Text des genannten Buches bei BERTHELOT, den HOUDAS herausgab, wimmelt von derartigen Lese- und Druck-Fehlern.

V.

Vác.

Vác, die „Rede“ [vgl. das lat. vox], die bei den Indern als eine „Götter und Welt bewegende Macht“ schon im RIGVEDA eine große Rolle spielt und später auch bei Beschwörungen, Zauberhandlungen u. dgl. ausschlaggebend ist, steht in

¹ DARMSTAEDTER, „Arch.“ IX, 79 (1928). — ² REINAUD, „Mémoire sur l'Inde“ (Paris 1849) 130; z. T. nach PAUTHIER. — ³ Übers. DUTOIT, a. a. O. III, 320, 323; V, 360.

⁴ GRUPPE u. PFISTER, Ro. VI, 90 ff. WÜNSCHE, „Die Sage vom Lebensbaum und Lebenswasser“ (Leipzig 1905). — ⁵ Leipzig 1927. — ⁶ Löw, „Z. Semitistik“ I, 148 (1922).

⁷ RUSKA, „Arab. Alchem.“ I, 20. — ⁸ Brief vom 9. Dez. 1930.